

BUCHBESPRECHUNGEN

Karl Rahner – Angelus Häußling: DIE VIELEN MESSEN UND DAS EINE OPFER. (Hrsg. in der Reihe „Quaestiones disputatae“, Bd. 31). Verlag Herder, Freiburg, 144. S., br., DM 13,80 (3068)

Wenn das Buch, welches 1951 erschien, heute wieder aufgelegt wird, so beweist dies, daß die Dinge ihre Aktualität keineswegs eingebüßt haben, um die es Rahner schon seit Jahren geht: sind die bloßen Privatmessen – also ohne Beteiligung eines mitfeiernden Volkes – so wie dies vor allem seit dem 19. Jahrhundert gegolten hat, heute noch vertretbar. Ja, sind sie der Opferfeier entsprechend und sinngerecht?

Rahner hat sich für die Neuausgabe einen Bearbeiter herangeholt, der zu seinen Schülern zählt: den Benediktiner Angelus Häußling aus der Abtei Maria Laach. Gemäß den Intentionen seines Lehrers bezog Häußling die neuere Forschung und einschlägige Literatur mit ein, vor allem auch die geschichtlichen Hintergründe der liturgischen Praxis in bezug vor allem auf die Privatmessen und die Häufigkeit der Messen überhaupt. Wie man aus den reichen Anmerkungen ersieht, hat sich der Bearbeiter dieser seiner Aufgabe mit aller Sorgfalt und Hingabe unterzogen. Der junge Liturgiehistoriker hat sich als Kenner der frühmittelalterlichen Klosterliturgie durch eine unter der Leitung von Jungmann erarbeitete Dissertation (Mönchskonvent und Eucharistiefeier. Eine Studie über die Messe in der abendländischen Klosterliturgie des frühen Mittelalters, die demnächst in der Reihe „Liturgiewissenschaftlicher Quellen und Forschungen“ herauskommen wird) sowie durch manch andere Arbeiten bereits hinreichend als Fachmann auf seinem Gebiet legitimiert.

Um sich ein Bild vom Inhalt des Buches zu ermöglichen, führen wir kurz seine einzelnen Hauptabschnitte an: I. Um die Norm der Meßhäufigkeit, II. Einige dogmatische Orientierungen zur Normbildung, III. Kritik des durchschnittlichen Normbewußtseins, IV. Das richtige Verständnis der Meßopferfrüchte, V. Die Norm der Meßhäufigkeit.

Als allgemeines Prinzip für die Norm der Meßhäufigkeit sei Rahners Satz herausgehoben: „Das Opfer des Altares ist (unter der allgemeinen Voraussetzung physischer und moralischer Möglichkeit) so oft und nur so oft zu feiern, als dabei und dadurch ein (nach menschlichen Ermessen beachtenswert) größeres Maß an existentieller Anteilnahme am Meßopfer als dem Opfer Christi erreicht wird (mehr, als wenn die Messe seltener oder häufiger gefeiert wird); oder mit anderen Worten: so oft soll die Messe gefeiert werden, als die Häufigkeit der Feier die *fides* und *devotio* der Feiernden mehrt“. Dabei wird aber ausdrücklich bemerkt, daß zu beachten bleibt, daß das „Mehr“ der *devotio* des teilnehmenden Subjektes nicht das Ziel und der Zweck des Meßopfer ist.

Eigens beachtenswert ist, daß Rahner keinerlei rigorosen Standpunkt pro praxi vertreten will. Er weiß um die Gebundenheit an die „Tradition“ so vieler Priester, denen der Verzicht auf die Zelebration der Messe denkbar schwer fallen würde, die es schwerstens empfinden würden, einen Tag nur ihre heilige Messe nicht zelebrieren zu können. Diese echt mitbrüderliche Rücksichtnahme möchten wir besonders hervorgehoben haben. Wobei bestehen bleibt, daß die Normen, welche Rahner und der Bearbeiter seines Buches anzugeben versuchen, objektiv ihre Geltung haben.

Den Seelsorger „draußen“, der als Pfarrer in seiner Gemeinde zu wirken hat, und höchst selten mehr einen Urlaub machen kann, betreffen diese Dinge ja kaum mehr. Auch die sog. Beismessen bei Begräbnissen gehören doch zumeist schon der Vergangenheit an. Wohl aber beträfe es die Häufigkeit der „privaten“ Zelebration in den Kloster-, Stifts- und vielleicht auch den Metropolitankirchen. Auch die Feriengäste könnten vielleicht über die Ausführungen Rahners im Sinne der Liturgischen Konstitution etwas nachdenken, so sie in eine Kirche kommen, die ihre festgelegte Gottesdienstordnung hat.

Dr. P. Anselm Schwab OSB